



«Ich pflanze Ideen, keine Bäume»

Er bringt Wüsten zum Blühen, mindert Hungersnöte und könnte zum Retter des Planeten werden:

Tony Rinaudo, Gewinner des Alternativen Nobelpreises, braucht dazu nur ein Buschmesser.

SILVIA TSCHUI
Hektaren unterirdischen Waldes warten in Wüstengebieten nur darauf, wieder wachsen zu dürfen. Tony Rinaudo zeigt in der Sahelzone, wie es geht.

Sie sind gerade in Addis Abeba, in Äthiopien. Was tun Sie dort?

Tony Rinaudo: Wir, also die Organisation World Vision, haben einen grossen Workshop mit dem World Agroforestry Centre veranstaltet. Es wird eine grosse Sache: Acht Länder der Sahelzone wollen das Prinzip von FMNR grossflächig anwenden.

FMNR?

FMNR heisst Farmer Managed Natural Regeneration, «von Bauern geleitete, natürliche Regeneration des Landes». Es geht um die Zukunft der Menschen in diesen Ländern und die Zukunft des Planeten.

Man nennt Sie den Waldmacher. Wieso?

Ich habe nach teuren, völlig erfolglosen Wiederaufforstungsprojekten im Niger, als ich 1983 verzweifelt fast aufgegeben hätte, Gott gebeten, mir einen Weg zu zeigen. Und er hat es getan.

Inwiefern?

Ich habe zum ersten Mal die kleinen Büsche, die auf dem verödeten Land wuchsen, genau angeschaut –

und plötzlich gemerkt, dass sie Laub von Bäumen tragen und gar keine Büsche sind. Da ist mir bewusst geworden: Unter meinen Füssen liegt sozusagen ein unterirdischer Wald, lebendiges Wurzelwerk, das nie die Chance hat, wieder richtig auszutreiben.

Weshalb nicht?

Nach einer fast kompletten Abholzung riesiger Waldstriche seit den 50er-Jahren ist das Land kontinuierlich als Weideland für Rinder genutzt worden. Die neuen Triebe wurden ständig abgefressen. Und das Land ist dabei verödet.

Mit welchen Folgen?

Es ist ein Teufelskreis: Bodenerosion, höhere Temperaturen, sinkender Grundwasserspiegel und schleichende Verwüstung. Regnet es doch einmal, kann der Boden das Wasser nicht aufnehmen. Überschwemmungen sind die Folge. Das alles führt zu Hungersnöten in ganzen Landstrichen.

Und das alles kehren Sie um?

Ja, mit ganz einfachen Methoden: Zuerst muss der Bauer Rinder und Ziegen vom Land fernhalten und entscheiden, welche Büsche er zu Bäumen heranziehen will. Dann stutzt er die vielen Triebe, die aus dem Wurzelwerk schiessen, auf drei bis fünf der stärksten – und zieht sie zu Bäumen heran. Er muss bloss ein-, zweimal im Jahr die unteren Triebe entlang der Stämme stutzen.

Und was sind die Vorteile davon?

Unzählige! Bäume senken die Tem-

peratur, sie halten auch das Wasser im Boden. Einige Arten reichern den Boden mit Stickstoff an, sodass die Ernte um sie herum viel reicher ausfällt. Der Boden erodiert nicht mehr. Es entsteht ein kühleres Mikroklima, in welchem es mehr regnet. Der Grundwasserspiegel steigt. Quellen beginnen wieder zu fliessen. Mitte der 1980er-Jahre haben wir in der Provinz Maradi nach einer Hungersnot diese Methode grossflächig mit FMNR angefangen. Schon sieben Jahre später hat die Region tonnenweise Getreideüberschuss erwirtschaftet. Und vorher waren sie auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen.

Aber es dauert doch ewig, bis diese Bäume wachsen?

Nein, die Bäume wachsen sehr, sehr schnell – weil das Wurzelwerk ja bereits vorhanden ist. Und sie bringen schon im ersten Jahr etwas: Die überschüssigen Triebe können die Menschen als Feuerholz verwenden. Für Menschen, die stundenlang laufen mussten, um sich Feuerholz zu besorgen, ist das schon eine riesige Veränderung. Nach nur einem Jahr können sie den Überschuss an Feuerholz auf dem Markt verkaufen und so einen Gewinn erzielen und diesen wieder investieren. Und sie ernten zudem mehr.

Wie viele Menschen arbeiten schon so?

Ganze Landstriche in 24 Ländern. In Niger sind sechs Millionen Hektar Land so wiederaufgeforstet worden, in Westafrika 15 Millionen, in Malawi eine Million. Das Schöne ist: Es kostet nur ein ▶



SonntagsBlick Magazin
8008 Zürich
044/ 259 64 64
www.sonntagsblick.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 162'232
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 12
Fläche: 243'690 mm²

Auftrag: 1009428
Themen-Nr.: 310.005

Referenz: 71704185
Ausschnitt Seite: 2/5



Forstwirtschaftler und Missionar

Tony Rinaudo ist 1957 in Victoria in Australien geboren. Von klein auf ist er über den Umgang mit der Natur entsetzt. Nach einem Studium der Agrarwissenschaften zieht er 1981 mit seiner Frau und den vier Kindern in den Niger, um für die Mission «Serving in Mission» ein Wiederaufforstungsprojekt zu leiten. Nach sei-

nem Heureka-Moment mit der Entdeckung der unterirdischen Wurzelsysteme verbreitet sich seine Methode zur Wiederaufforstung der Landschaft in 24 Ländern. Heute arbeitet Rinaudo für die Stiftung World Vision und gewinnt 2018 den Right Livelihood Award, der als Alternativer Nobelpreis bezeichnet wird.



◀ Buschmesser für den Farmer und seine Arbeit. Also 14 Dollar pro Hektar im Jahr. Vergleichen Sie das mit Wiederaufforstungsprojekten, die 8000 Dollar pro Hektar kosten – und nicht funktionieren. Über 160 Millionen Dollar sind schon für Wiederaufforstungsprojekte ausgegeben worden – wobei die allermeisten der gepflanzten Bäume sterben. FMNR hingegen greift deshalb so schnell um sich, weil nur schon nach einem Jahr ein Erfolg ersichtlich ist – und die Nachbarn dann mitziehen.

Sie sagen, es gehe um die Zukunft des Planeten – wie meinen Sie das?

Nun, wir alle sind auf dem besten Weg, gar nichts mehr zu ernten und den Planeten zu veröden. Weltweit erodieren die Böden, und die Temperaturen steigen. Das Zeitfenster, dies abzuwenden, ist kurz. FMNR kann nicht nur einen Einfluss aufs Mikroklima haben, sondern auch aufs globale Klima: Ein wiederaufgeforsteter Hektar Land bindet im Minimum eine Tonne CO₂, diese Zahl kann bis zu 15 Tonnen steigen.

Und wie viel Land gibt es, auf dem die Methode anwendbar ist?

Zwei Milliarden Hektaren aktuell verödetes Land eignen sich für FMNR – es liessen sich also in kurzer Zeit mindestens 2 Milliarden Tonnen CO₂ aus der Atmosphäre binden. Und es liesse sich erst noch eine nachhaltige globale Forstwirtschaft aufbauen.

Reicht das, um den Klimawandel zu stoppen?

Nein, wir müssen uns trotzdem einschränken, nicht mehr – oder weniger – fliegen, lokale Nahrungsmittel essen und weniger Fleisch konsumieren. Aber FMNR ist ein bedeutender Teil im Puzzle, das benötigt wird, um den Planeten und unsere Spezies zu retten.

Sie sagen, Gott habe Ihnen den Weg gezeigt – sind Sie religiös?

Oh ja! Ich bin nach meinem Forstwirtschaftsstudium für eine Missionsorganisation nach Afrika gekommen.

Aber viele religiöse Menschen glauben doch nicht an Wissenschaft und an den Klimawandel.

Ach, das sind wohl nur die, die am lautesten schreien. Mir hat Gott schon sehr früh den Weg gezeigt.

Inwiefern?

Ich habe schon als Kind nicht verstanden, weshalb andere Menschen zu wenig zu essen hatten, das hat mich tief getroffen. Und ich habe nicht verstanden, weshalb Bäume gefällt wurden, um dann Tabak anzupflanzen, der von Flugzeugen aus mit Gift besprüht wurde, und alle Fische in den Flüssen starben. Ich hatte früh den Ruf Gottes, gegen all das etwas zu unternehmen.

Gab es Anfangsschwierigkeiten?

Unzählige! Ich wurde als verrückter Weissler wahrgenommen, der den Leuten von oben herab diktieren will, was sie zu tun hätten. So erreicht man aber keinen. Ausserdem waren wir, also meine Frau und unsere vier Kinder, alle an Meningitis erkrankt. Es war eine schwere Zeit.

Wie haben Sie es trotzdem geschafft, die Menschen von Ihrer Methode zu überzeugen?

Ein Mann in Maradi im Niger, der nichts mehr zu verlieren hatte, der mit seiner staubtrockenen Farm auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen war, hat mir die Chance gegeben. Obwohl alle anderen ihn ausgelacht haben. Schon im zweiten Jahr konnte er etwas ernten. Das hat zu einem Schneeballeffekt in der Nachbarschaft geführt. Ich sage immer: Ich pflanze nicht Bäume, das führt zu nichts, ich pflanze eine

Idee. Schliesslich wurde sogar die Regierung aufmerksam.

Wie hat sich die Zusammenarbeit mit Regierungen gestaltet?

Es war schwierig, Überzeugungsarbeit zu leisten, der Bevölkerung das Recht an Bäumen zu geben.

Wem gehörten die Bäume zuvor?

Der Regierung, um sie zu schützen – eine gut gemeinte, aber völlig falsche Praxis aus der Kolonialzeit. Das Resultat war, dass niemand ein Interesse hat, Bäume zu bewirtschaften. Pro Hektar gab es im Niger 1980 noch rund vier Bäume. Und lokale, mafiaähnliche Organisationen behaupteten jahrelang, das Recht am wenigen Feuerholz zu besitzen, das es gab. Als via Radio bekannt wurde, dass die Regierung offiziell das Recht der Bäume der Landbevölkerung überträgt, haben die Menschen angefangen, ihr Holz zu beschützen.

Sie sagten, Bäume verändern das Mikroklima.

Ja, wo Bäume gepflanzt sind, liegt die Bodentemperatur bis zu 37 Grad tiefer. Die Luft ist bis zu zehn Grad kühler.

Ich frage aus einem Grund: Bei uns in der Schweiz wird es in den nächsten vierzig Jahren um sechs Grad heisser.

Du meine Güte, sechs Grad! Sechs Grad sind verheerend!

Inwiefern verheerend?

Ein Grad Temperaturanstieg über dem Optimum führt zu einer Abnahme des Erntevolumens von zehn Prozent. Sechs Grad bedeutet im schlimmsten Fall einen Ernteinbruch von sechzig Prozent. Ein tiefer Einschnitt in die Nahrungssicherheit.

Was würden Sie tun, wenn Sie über die Schweizer Landwirtschaft präsidieren würden?



Es gibt Hoffnung: Forstwirtschaft und Landwirtschaft müsste fließender gestaltet werden. Ich rate Ihren Bauern, jetzt und allerdingst, Bäume auf ihr Ackerland zu pflanzen.

Weshalb?

Um das Wasser, welches im Sommer noch fallen wird, im Boden zu behalten – und um Überschwemmungen, welche es im Winter geben wird, zu mindern. Die Art der Bäume muss den lokalen Gegebenheiten angepasst sein. Akazien etwa reichern den Boden mit Stickstoff an und fördern so die Ernte. Aber wie gesagt: Befeh-



len bringt nichts – man muss die Menschen überzeugen.

Das scheint mir in diesem Fall schwierig: Unsere Bauern könnten ihr Land ja gar nicht mehr mit Maschinen bewirtschaften.

Die Methode funktioniert auch mit in Reihen um Felder bepflanzten Bäumen. Schattenwurf ist ein anderes Thema in den Köpfen der Bauern – dass der Schattenwurf die Ernte minimiere. Aber meine Erfahrung in semi-aridem Klima zeigt: Ohne Bäume keine Ernte. Und wahrscheinlich werdet ihr ein semi-arides Klima haben. Das Zeitfenster, etwas zu tun, ist kurz.

Was könnten wir sonst noch tun?

Nun, wenn Sie so direkt fragen – Sie könnten natürlich für World Vision spenden, wir leisten weiter Überzeugungsarbeit. Mehr aufgeforstete afrikanische Gebiete sind ja auch sehr in Ihrem Interesse.

Inwiefern?

Wenn die Menschen in ihren Ländern Perspektiven haben, flüchten sie nicht Und sie sind weniger empfänglich für Terrororganisationen wie Boko Haram. Sie interessieren sich dafür, ihre Kinder in die Schule zu schicken, für Bildung. FMNR

regeneriert nicht nur Landstriche – es gibt auch Hoffnung für die Zukunft. Wenn Menschen Hoffnung haben, investieren sie und flüchten nicht. Und das sollte das Ziel von Entwicklungshilfe sein. Aus meiner Erfahrung mit diversen Hilfsprojekten ist FMNR das einzige, das hilft. Ich erzähle Ihnen dazu gern eine Geschichte zum Abschluss.

Gern!

Bauer zu sein, war in Niger das Unterste. Niemand bewirtschaftete freiwillig seine marode Farm. Als ich zum letzten Mal zu Besuch war, sagte mir eine Frau, sie würde jetzt täglich einmal über ihr Land spazieren, um dessen Schönheit anzusehen. Jetzt habe ich Tränen in den Augen. Wir haben den Menschen dort eine Identität zurückgegeben, einen Stolz auf ihre Herkunft.

Besitzen Sie selbst Land?

Nein, seltsamerweise. Aber ich bin wohl trotzdem der grösste inoffizielle Landbesitzer der Welt – wenn ich durch Afrika reise, wollen alle, dass ich bleibe und ihre Farm bewirtschafte. Dabei machen sie das selber sehr gut. ●

Vortrag: 28. November, 18.30 Uhr, Aula Universität Zürich, Rämistrasse 71, Eintritt frei. Buch: «**Tony Rinaudo – Der Waldmacher**», erhältlich bei www.ruefferundrub.ch

«Wer zu Hause eine Zukunft hat, will und wird nicht flüchten»

Tony Rinaudo

**Hoffnung
Ohne Bäume keine Menschen**



SonntagsBlick Magazin
8008 Zürich
044/ 259 64 64
www.sonntagsblick.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 162'232
Erscheinungsweise: wöchentlich

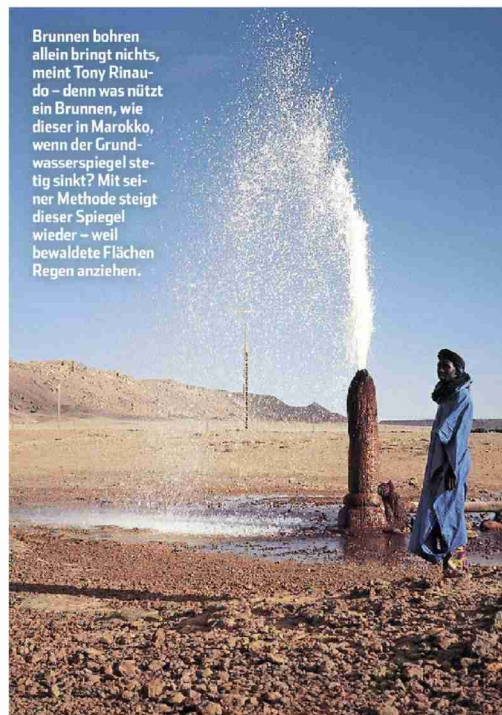
Seite: 12
Fläche: 243'690 mm²

Auftrag: 1009428
Themen-Nr.: 310.005

Referenz: 71704185
Ausschnitt Seite: 5/5



Die Zukunft der Schweiz? Bei uns wird es sechs Grad wärmer in den nächsten vierzig Jahren. Tony Rinaudo rät unseren Bauern: Jetzt sofort Bäume pflanzen – damit es nie so weit kommt wie in Libyen.



Brunnen bohren allein bringt nichts, meint Tony Rinaudo – denn was nützt ein Brunnen, wie dieser in Marokko, wenn der Grundwasserspiegel stetig sinkt? Mit seiner Methode steigt dieser Spiegel wieder – weil bewaldete Flächen Regen anziehen.



Eindruckliches Vorher-Nachher: Der Hügel namens Nilpferdrücken in Humbo, Äthiopien. Nach nur sieben Jahren sieht das zuvor dürre Land wie ausgewechselt aus. Sieben Quellen fließen wieder, und die Menschen erwirtschaften Getreideüberschüsse.

